

erschienen in: Weber, Matthias (Hg.): *Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte*. München: Oldenburg 2003 (Schriften des Bundesinst. f. Kultur u. Geschichte der Deutschen im östl. Europa 21) [in Vorb.] unter dem Titel: *Preußen in Ostmitteleuropa. Geschichte und Geschichtsverständnis. Zur Konzeption dieses Buches*.

1 Neben der in den folgenden Anm. aufgeführten Lit. sei einleitend auf die während der »ersten Preußenwelle« im Umkreis der Berliner Ausstellung *Preußen – Versuch einer Bilanz* 1981 hervorgegangenen Sammelwerke hingewiesen: Büsch, Otto: *Das Preußenbild in der Geschichte*. Berlin, New York: de Gruyter 1981 (Veröff. der Hist. Komm. zu Berlin 50), mit Beitr. v. Peter Baumgart, Helmut Böhme, Karl Erich Born, Otto Büsch, Francis L. Carsten, Walther Hubatsch, Horst Möller, Manfred Schlenke, Wilhelm Treue, Hans-Ulrich Wehler, Dietmar Willoweit; Themenheft der Jb. für Geschichte Osteuropas – N.F. 31 (1983), H. 1 (mit Beitr. v. Marian Biskup, Klaus Neitmann, Hugh Ragsdale, Klaus Zernack; Dralle, Lothar (Hg.): *Preußen, Deutschland, Polen im Urteil polnischer Historiker. Eine Anthologie*. Berlin: Colloquium 1983 (Einzelveröff. der Hist. Komm. zu Berlin 37, Reihe Anthol. 2, Publ. zur Gesch. der deutsch-polnischen Beziehungen 4); Büsch, Otto (Hg.): *Preußen und das Ausland. Beiträge zum europäischen und amerikanischen Preußenbild am Beispiel von England, den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Österreich, Polen und Rußland*. Berlin: Colloquium 1982 (Einzelveröff. der Hist. Komm. zu Berlin 35), mit Beitr. v. Otto Büsch, Richard v. Weizsäcker, Francis L. Carsten, Gordon A. Craig, Pierre-Paul Sagave, Wilhelm Treue, Klaus Zernack; Zernack, Klaus (Hg.): *Polen und die polnische Frage in der Geschichte der Hohenzollernmonarchie 1701-1871*. Berlin: Colloquium 1982 (Einzelveröff. der Hist. Komm. zu Berlin 33), mit Beitr. v. Klaus Zernack, Tadeusz Cegielski, Jacek Staszewski, Jerzy Michalski, Karl Otmar Freiherr von Aretin, Michael G. Müller, Lech Trzeciakowski, Jerzy W. Borejsza, Andrzej Tomaszewski; ferner ist zu nennen Fischer, Wolfram/ Müller, Michael G. (Hg.): *Klaus Zernack – Preußen, Deutschland, Polen. Aufsätze zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen*. Berlin: Duncker &

1701 und die Folgen

Am 18. Januar 1701 hat sich der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. in Königsberg zum König in Preußen gekrönt.¹ Die diplomatischen Vorbereitungen waren angesichts der damals herrschenden politischen Spannungen in Europa schwierig gewesen, und die Standeserhöhung des Brandenburgers rief bei den Mächtigen der Zeit ein geteiltes Echo hervor.

Die unabdingbare Zustimmung des Kaisers konnte bereits im Juli/August des Jahres 1700 erkaufte werden. Der brandenburgische Hof hatte diplomatisch äußerst geschickt signalisiert, dass das Placet Wiens zur Krönung zwar sehr erwünscht jedoch nicht unbedingt notwendig sei und dadurch auf Kaiser Leopold sanften Druck ausgeübt. Ausschlaggebend für dessen Einwilligung war, dass der politisch weitgehend isolierte Habsburger dringend auf die militärische Unterstützung Brandenburgs in der spanischen Erbfolgefrage angewiesen war, die er für die Zustimmung zum Krönungsprojekt erhielt.² Die Zusage des englischen Königs und der mit diesem verbündeten Generalstaaten, um die ebenfalls intensiv geworben wurde, ließ bis zuletzt auf sich warten und erfolgte erst wenige Tage vor der Krönung, ebenfalls angesichts der bevorstehenden Konfrontation mit Frankreich. Immerhin trafen bald *nach* der Krönung, noch im Februar 1701, auch die Glückwünsche König Friedrichs IV. von Dänemark ein, der auf brandenburgische Unterstützung im nordischen Krieg hoffte; Zar Peter I. von Russland schloss sich im Laufe des Jahres 1701 den Gratulanten an.

Schwieriger waren die politischen Schwergewichte Schweden und Frankreich zu gewinnen, und Probleme gab es auch mit Spanien und mit der Kurie. An eine Anerkennung der Krönung durch den siegreichen Schwedenkönig Karl XII. war 1701 zunächst gar nicht zu denken (sie erfolgte erst zweieinhalb Jahre nach den Ereignissen von Königsberg im Juli 1703). In Frankreich wurde die Krönung weitgehend ignoriert, zumal Ludwig XIV. die Erhöhung des Brandenburgers in den Stand, den er selbst als Sonnenkönig repräsentierte, nicht anerkannte und die spanische Thronfolgefrage die diplomatischen Bemühungen in Europa weit mehr in den Bann zog, als die Ereignisse in (dem aus französischer Perspektive abgelegenen) Königsberg ganz im Nordosten Mitteleuropas³ (erst 1713 erkannten Frankreich und Spanien – unter dem Bourbonen Philipp V. – die preussische Königswürde an).

Der Deutsche Orden wiederum betrachtete sich – obwohl er schon 1525 das Ordensland verloren hatte – noch immer als legitimen Herrn Preußens. Dementsprechend protestierte der damalige Hochmeister und spätere Kurfürst Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg gegen die Anerkennung des Königstitels durch Kaiser Leopold I.⁴ Auch Papst Clemens XI. sandte für die römische Kurie ein Protestschreiben gegen die Titelusurpation an die katholischen Mächte im Reich – der päpstliche Staatskalender sprach noch bis 1787 demonstrativ nur vom »Markgrafen von Brandenburg«, wenn der preußische König gemeint war. Die Implementierung der neuen Würde in die europäische Mächtellandschaft stieß also auf eine Reihe von Widerständen. Die schärfsten Kritiker des preußischen Königtums aber waren von Anfang an die Polen.

In dem unmittelbar an Preußen angrenzenden Polen war die Lage besonders kompliziert: Der sächsische Kurfürst Friedrich August, seit 1697 als August II. in Personalunion auch polnischer König, war hinsichtlich des Krönungsplans seines Mitkurfürsten Friedrich III., der seinerseits dessen Standeserhöhung infolge der polnischen Königswahl anerkannt hatte, prinzipiell aufgeschlossen. Er überbrachte als Person und als Kurfürst, nicht aber als König von Polen, die Glückwünsche zur Krönung durch sein in Warschau abgefasstes Gratulationsschreiben vom 28. Januar 1701.⁵ August II. von Sachsen-Polen befand sich im Jahr 1701 (ohne Zustimmung des polnischen Adels) im nordischen Krieg gegen Schweden und war angesichts einer sich verschlechternden Kriegslage zunehmend auf die Gunst des Brandenburgers angewiesen – auf der anderen Seite musste er aber bei einer ungünstigen Entwicklung der politischen Lage mit der Entthronung in Polen rechnen.⁶

In diesem Kontext hatte die Frage der preußischen Krönung einen wichtigen Platz in den politischen Überlegungen des polnischen Adels, der trotz aller gezielten Einflussnahmen Brandenburgs auf einzelne Repräsentanten und trotz aller Geldgeschenke weitgehend bei seiner ablehnenden Haltung blieb. Um Einsprüchen vorzubeugen und polnischen Bedenken entgegenzukommen war man im Vorfeld der Krönung in Berlin auch dahin gelangt, dass sich Fried-

Humboldt 2001; umf. Lit. ang. zur Bed. Ostpreußen im pol. Denken in Polen bei Wrzesiński, Wojciech: Prusy Wschodnie w polskiej myśli politycznej 1864-1945 [Ostpreußen in den polnischen politischen Ideen]. Olsztyn: Towarzystwo Naukowe 1994 (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie 141), bes. pp. 10-26; hinzuweisen ist auch auf den 2001 erschienenen ersten Bd. einer auf vier Bde. angelegten *Geschichte Preußens* v. Wachowiak, Bogdan: Dzieje Brandenburgii-Prus na progu czasów nowożytnych (1500-1701) [Geschichte Brandenburg-Preußens an der Schwelle zur Neuzeit (1500-1701)]. Poznań: Wydawnictwo Poznańskie 2001 (Historia Prus. Narodziny, mocarstwo, obumieranie, Bd. 1).

2 Roll, Christine: Die preußische Königserhebung im politischen Kalkül der Wiener Hofburg. In: Kunisch, Johannes (Hg.): Dreihundert Jahre preußische Königskronung. Eine Tagungsdokumentation. Berlin: Duncker & Humblot 2002 (Forsch. zur Brandenburg- u. preuß. Gesch., N.F. 6), pp. 189-227, hier p. 204; Baumgart, Peter: Die preußische Königskronung von 1701, das Reich und die europäische Politik. In: Hauser, Oswald (Hg.): Preußen, Europa und das Reich. Köln, Wien: Böhlau 1987 (Neue Forsch. zur Brandenburg-preuß. Gesch. 7), pp. 65-86; Ders.: Ein neuer König in Europa. In: Dt. Museum/ Stiftung Preuss. Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hg.): Preußen 1701. Eine europäische Geschichte. Bd. 2: Essays. Berlin: Henschel 2001, hier pp. 166-176.

3 Cf. Duhamelle, Christophe: Die Krönung von 1701 und ihre Wahrnehmung in Frankreich. In: Dt. Hist. Museum 2001 (Bd. 2), pp. 240-246.

4 Demnächst Weiss, Dieter J.: Die Stellung des Deutschen Ordens zur preußischen Königskronung. In: Barmeyer, Heide: Die preußische Rang-erhöhung 1701 im europäischen Zusammenhang [in Vorb.]; Bericht in AHF-Information 84 v. 23.11.2001.

5 Eine Abschr. des in lat. Sprache abgefassten Glückwunsches mit Datum *Warschau 1701 Januar 28*, befindet sich im *Geheimen Staatsarchiv preußischer Kulturbesitz*, Berlin: I HA REP 132 Kgl. Dignität, Vol. 8, fol. 161.

6 Baumgart, Peter: Die preußische Königskronung von 1701. König August II. und die polnische Republik. In: Jb. für die Gesch. Mittel- u. Ostdeutschlands 47 (2002), pp. 23-48, hier p. 47; Staszewski, Jacek: Die polnisch-sächsische Union und die Hohenzollernmonarchie (1697-1763). In: Zernack 1982, pp. 28-34.

rich nur zum »König in Preußen« nicht zum »König von Preußen« krönen ließ, und in einer Reihe von »Reversalien« musste Friedrich I. den polnischen Besitzstand insbesondere hinsichtlich des königlich-polnischen Preußens, des später Westpreußen genannten Gebiets, bestätigen.⁷

Dennoch war es aussichtslos, den polnischen Adel für die Krönung und für die Anerkennung des neuen protestantischen Königreichs in unmittelbarer Nachbarschaft gewinnen zu wollen, und zwar aus mehreren Gründen: Zunächst sah der Sejm durch die Ereignisse von 1701 in Königsberg noch immer bestehende polnische Anrechte auf das nunmehr zum Königreich gewordene Preußen⁸ verletzt. Denn durch den *Vertrag von Wehlau* von 1657 war zwar das Lehenverhältnis des Herzogtums Preußens zu Polen durch ein Bündnis ersetzt worden, zugleich waren aber polnische Ansprüche auf dieses Herzogtum im Falle eines Erlöschens der männlichen Linie der Brandenburger festgelegt worden. Ferner sah der polnische Adel infolge der *de facto*-Erhebung Preußens zum Königreich auch das noch in polnischem Besitz befindliche Königliche Preußen einer akuten Bedrohung ausgesetzt. Die polnischen Befürchtungen hinsichtlich des königlichen Preußens wurden durch den zur historischen Legitimation und zur Begründung des Anspruchs auf die Standeserhöhung angeführten Rekurs des Berliner Hofes auf den sagenhaften König der Prußen Waidewuth noch verstärkt, der im 6. Jahrhundert über ganz Preußen, das östliche *und* das westliche, regiert haben soll.⁹

Über die möglichen politischen Folgen des Selbstkrönungsaktes machte man sich in Polen von Anfang an keinerlei Illusionen. Die polnischen Stände befürchteten trotz des *Friedens von Oliva* von 1660, der die brandenburgische Souveränität über das Herzogtum Preußen bestätigt hatte, Übergriffe der Hohenzollern auf ihren Herrschaftsbereich – durchaus zu Recht, wie sich am Ende desselben Jahrhunderts zeigen sollte, zu dessen Beginn die Krönung stattgefunden hatte.

Trotz aller diplomatischer Bemühungen kam es in Polen nach der Krönung auf einzelnen Landtagen zu heftigen Protesten des Adels. Der in Frankreich lebende Repräsentant einer der einflussreichsten Familien Polens, Janusz Radziwiłł, verfasste ein feierliches Protestschreiben (»vox iusta et libera«¹⁰) gegen die Krönung, das er drucken und in Polen verteilen ließ. Bei den polnischen Ständen fand das Schreiben große Zustimmung, und auf jeder Versammlung des Sejm wiederholten sie ihre Einwände gegen die Gründung des neuen protestantischen Königreichs, dem ihr eigener König zugestimmt hatte. Die polnische Republik erkannte erst 1764 in einer gänzlich veränderten politischen Situation, unter russischem Druck, den preußischen Königstitel an.

Rückblickend wird man die Berechtigung der polnischen Bedenken konstatieren müssen, denn die Krönung von 1701 kann nicht nur als Beginn des Aufstiegs Preußens zu europäischer Bedeutung, sondern auch als Anfang vom Untergang Polens¹¹ gesehen werden, gewissermaßen als »Ouvertüre der Teilung Polens«, wie es Stanisław Salmonowicz¹² ausgedrückt hat, die sich – in den Worten von Bogdan Wachowiak – »für die Zukunft der Adelsrepublik als verhängnisvoll erwies«.¹³

Das Jahr 1701 markiert nicht nur die Gründung der preußischen Monarchie, sondern auch die Verlagerung des künftigen Schwergewichts brandenburgisch-preußischer Politik in das östliche Mitteleuropa. Die Entscheidung, das Königtum nicht auf die im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gelegenen brandenburgischen Kurlande zu gründen, sondern auf das weit nach Osten vorgeschobene Herzogtum Preußen, bedeutete eine politische Ostverschiebung der preußischen Politik, die für Polen und für das östliche Mitteleuropa bekanntlich dramatische Konsequenzen haben sollte. Einen konkreten Griff nach der Macht im östlichen Mitteleuropa führte der Sohn des ersten Preußenkönigs aus, indem er drei Jahrzehnte nach der Krönung die habsburgische Provinz Schlesien annektierte. Obwohl das stark polnisch geprägte Oberschlesien im *Berliner Frieden* von 1742 zwischen Friedrich II. dem Großen und Maria Theresia nur zum Teil zu Preußen kam, gab es nun erstmals eine mehrere hunderttausend Menschen umfassende polnischsprachige Gruppe (sowie Böhmen und Mährer als kleine tschechischsprachige Gruppe) innerhalb der Grenzen des preußischen Staates, die sich der kritischen Aufmerksamkeit Friedrichs II. erfreute und die von Anfang an über diese neue Zugehörigkeit keineswegs durchgehend begeistert war.¹⁴

Mit der Annexion Schlesiens waren die »Ostprovinzen« endgültig zur wirtschaftlichen Basis der preußischen Herrschaft, war die politische Ostverschiebung Preußens gleichsam irreversibel geworden. Wieder drei Jahrzehnte später teilte der preußische König mit derselben Habsburgerin, der er Schlesien geraubt hatte, und mit dem russischen Zaren Polen zum ersten Mal. Wiederum einige Jahrzehnte später existierte der Staat Polen gar nicht mehr, dafür gab

7 Cf. Schieder, Theodor: Die preußische Königskrönung von 1701 in der politischen Ideengeschichte. In: Ders.: Begegnungen mit der Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1962, pp. 183-209 u. pp. 287-294; Lüdtkke, Franz: Polen und die Erwerbung der preußischen Königswürde durch die Hohenzollern. 1. Teil: Abhandl. 2. Teil: Quellen. Bromberg: K. Realgymnasium 1912 u. 1913 (Jahresber. d. Königl. Realgym. in Bromberg 248 u. 250), hier Teil 1, pp. 4-24.

8 Nach Meinung des poln. Adels hatte Polen durch die Verträge von Wehlau und Bromberg den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg nur für seine Person aus der Lehnspflicht entlassen.

9 Cf. Friedrich, Karin: The Other Prussia. Royal Prussia, Poland and Liberty, 1569-1772. Cambridge: Cambridge UP 1999, pp. 163-168; zum Waide-wuth-Mythos cf. auch die Beitr. v. Ernst Hinrichs u. Jörg Hackmann in diesem Buch.

10 de Lamberty, Guillaume: Memoir pour servir a l'Histoire du XVIII Siècle. Bd. 1. La Haye: Mortier 1731, p. 383ff.

11 Demnächst Staszewski, Jacek: Die Krönung am 18. Januar 1701 – ein Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Brandenburg und Polen. In: Barmeyer [in Vorb.].

12 Salmonowicz, Stanisław: Prusy. Dzieje państwa i społeczeństwa [Preußen. Geschichte des Staates und der Gesellschaft]. Poznań: Wydawnictwo Poznańskie 1987, p. 133.

13 Zur Krönung von 1701 cf. auch Wachowiak 2001, pp. 388-396, Zitat p. 707.

14 Zu den Sprachverhältnissen in Oberschlesien cf. Hentschel, Gerd: Das Schlesi-sche – eine neue (oder auch nicht neue) slavische Sprache? In: Weber, Matthias (Hg.): Deutschlands Osten – Polens Westen. Vergleichende Studien zur geschichtlichen Landeskunde. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang 2001 (Mitteleuropa-Osteuropa. Oldenburger Beitr. zur Kultur u. Geschichte Ostmitteleuropas 2), pp. 149-174, hier p. 158; Reiter, Norbert: Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschlesien. Wiesbaden: Harrasowitz 1960 (Veröff. der Abt. für slav. Sprachen u. Literaturen des Osteuropa-Inst. der FU Berlin 23), hier pp. 32-35.

15 Cf. Salewski, Michael: Der deutsche Osten und die deutsche Geschichte. Gedanken zu zweihundert-fünfzig Jahren. In: Geschichte in Wissenschaft u. Unterricht 42 (1991), pp. 220-231, hier p. 220.

es neue preußische Provinzen im östlichen Mitteleuropa mit so seltsamen Namen wie Westpreußen, Ostpreußen, Südpreußen oder »Neu-Ostpreußen« (mit Płock und Biały-stok), die sogar Warschau einschlossen.¹⁵ Seit 1815 lebten innerhalb der Grenzen der preußischen Provinzen östlich von Oder und Neiße (Schlesien, Hinterpommern, Posen, West-, Ostpreußen) in elf Regierungsbezirken (Königsberg, Gumbinnen und Allenstein seit 1905 sowie Danzig, Marienwerder, Köslin, Frankfurt/Oder, Bromberg, Posen, Oppeln, Breslau und Liegnitz) knapp 30% polnischsprachige »Preußen«; in absoluten Zahlen ausgedrückt: 1910 wohnten hier zusammen mit den rund 8,8 Mio (8 776 000) deutschsprachigen rund 3,9 Mio (3 878 000) polnischsprachige Menschen. Für die östlichen Regierungsbezirke Preußens müsste man korrekterweise eigentlich von einer deutschen Minderheit sprechen. Nach den Polen bildeten die Litauer die zweitgrößte Minderheit im östlichen Teil Preußens, ihr Siedlungsgebiet lag im nordöstlichen Teil Ostpreußens. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren es insgesamt über 170 000 Menschen. Hinzu kommt die sorbische Bevölkerung in den Lausitzen (sowie in den Regierungsbezirken Frankfurt/Oder und Liegnitz) mit rund 108 000 Personen und die tschechischsprachige Bevölkerung in Schlesien mit 67 000 Menschen (im Jahr 1861).¹⁶ Preußen war zwar kein Vielvölkerreich wie die Donaumonarchie, wo die Deutschen gegenüber den anderen »Nationalitäten« in der Minderheit waren und wo eine Majorisierung der Deutschen durch die Nationalitäten rein rechnerisch denkbar (in der Praxis aber nicht zu befürchten) war. Doch war auch Preußen nur eine »halbdeutsche Großmacht«¹⁷, wie es Ernst Nolte ausgedrückt hat. Das Ereignis des Jahres 1701 war auch ein Ausgangspunkt der künftigen Verschränkung deutscher und polnischer Geschichte im östlichen Mitteleuropa, deren historische Folgen zum Teil bis in die Gegenwart zu spüren sind.

»Preußen in Ostmitteleuropa«

In der Preußen-Debatte, die in Wissenschaft und Öffentlichkeit Deutschlands seit einigen Jahren so lebhaft geführt wird, spielen die außerdeutschen Verknüpfungen der preußischen Geschichte, zumal ihre osteuropäischen, eine erstaunlich unscheinbare Rolle. Erstaunen empfindet jedenfalls der Osteuropafachmann in – sozusagen kompetenzbedingter – Übereinstimmung mit der Öffentlichkeit in den osteuropäischen Nachbarländern der deutschen Staaten, vor allem in Polen.¹⁸

Die inhaltliche Konzeption der Tagung des Bundesinstituts über »Preußen und Ostmitteleuropa« sowie die Publikation *Preußen in Ostmitteleuropa* beruhen auf der bekannten Tatsache, dass die meisten Historiker der letzten zwei, drei Generationen in der Bundesrepublik Deutschland, soweit sie die nationale Perspektive überschritten, eher nach Westen als nach Osten geblickt haben.¹⁹ Dies steht durchaus in einem Gegensatz zur deutschen Geschichtswissenschaft während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese kannte eine als »Ostforschung«²⁰ konzipierte kulturgeschichtliche, interdisziplinär ausgerichtete Forschungsrichtung, die den »Ostraum«, den Gegenstand des damaligen politischen Kalküls und insbesondere das Betätigungsfeld des deutschen Expansionsstrebens in der Zwischenkriegszeit, untersuchte. Die »deutsche Ostforschung« präsentierte dabei den »deutschen Osten« in der Fachwissenschaft und in der größeren Öffentlichkeit so positiv wie sie die (historischen und seinerzeit gegenwärtigen) deutsch-polnischen Beziehungen im weiteren östlichen Mitteleuropa negativ gezeichnet hat.²¹

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich die historischen Wissenschaften in Deutschland nach Westen hin neu ausgerichtet. Parallel zur Drehung des politischen Gesichts Deutschlands nach Westeuropa und zur weitgehenden Selbstabschottung der Warschauer Pakt-Staaten wandte sich 1945 die Blickrichtung der historischen Wissenschaften gleichfalls auf den Westen Europas und auf die USA. Die historischen deutsch- bzw. preußisch-ostmitteleuropäischen Interferenzen blieben fortan weithin ausgeblendet. Insofern haben sich die historischen Wissenschaften nach 1945 ebenso wie vorher den (gegensätzlichen, jedoch jeweils überwiegend akzeptierten) politischen Entwürfen angepasst.

Wie sich diese über Jahrzehnte durchgehaltene politische und kulturhistorische Westausrichtung, die sich erst seit dem letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts allmählich zu lockern beginnt, auf das allgemeine Geschichtsbild und auf die Historiografie bis in die Gegenwart auswirken kann, war bereits den zahlreichen Vorankündigungen von Veranstaltungen anlässlich des »Preußenjahrs« 2001 zu entnehmen. Themen, welche das preußisch-polnische Verhältnis behandeln oder anderweitig Beziehungen Preußens zu Ostmitteleuropa aufgreifen

16 Sämtl. Zahlenang. nach Belzyt, Leszek: Sprachliche Minderheiten im preußischen Staat 1815-1914. Die preußische Sprachenstatistik in Bearbeitung und Kommentar. Marburg: Herder-Inst. 1998 (Quellen zur Geschi. u. Landeskunde Ostmitteleuropas 3), pp. 16-30; Zur Problematik von Sprachgebrauch u. nationaler Zuordnung Blanke, Richard: Polish-speaking Germans. Language and National Identity Among the Masurians since 1871 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit u. Gegenwart 24). Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2001.

17 Nolte, Ernst: Deutschland und der Kalte Krieg. München: Piper 1974, p. 51.

18 Mit diesen noch heute gültigen Sätzen leitete Klaus Zernack einen vor fast zwei Jahrzehnten erschienen Beitrag ein; cf. Zernack, Klaus: Die Geschichte Preußens und das Problem der deutsch-polnischen Beziehungen. Zugleich ein Rückblick auf die Preußen-Welle. In: Jber. für Geschichte Osteuropas N.F. 31 (1983), pp. 259-275, hier p. 259.

19 Cf. Kocka, Jürgen: Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas. In: Zeitschr. f. Ostmitteleuropa-Forsch. 49 (2000), pp. 159-174, hier p. 167.

20 Speziell zur auf Ost- u. Westpreußen bezogenen Ostforschungsproblematik cf. Hackmann, Jörg: Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht. Landeshistorie als beziehungs geschichtliche Problem. Wiesbaden: Harrasowitz 1996 (Dt. Hist. Inst. Warschau. Quellen u. Studien 3).

21 Cf. Kessler, Wolfgang: Zwischen Deutschland und Polen. Zu Geschichte und Geschichtsschreibung des preußischen Ostens und polnischen Westens. In: Weber 2001, pp. 31-82, hier p. 36.

22 Cf. die Tagung der Preußischen Hist. Komm. (*Dreihundert Jahre Preußische Königskrönung 1700/01-200/01* v. 16.-18.11.2000), zu welcher der Tagungsband bereits vorliegt, cf. Kunisch 2002; ferner sind zu nennen die Tagung der Hist. Komm. für ost- und westpreußische Landesforschung (*Die landesgeschichtliche Bedeutung der Königsberger Königskrönung von 1701* v. 14.-17.06.2001; Tagungsber. v. Georg Cox in: Preußenland 39 (2001), pp. 33-38 u. v. Michael Kaiser unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/beitrag/tagber/kami1100.htm>) u. der AG zur preußischen Geschichte (*Die preußische Krönung von 1701 im deutschen und europäischen Kontext* v. 30.09.-03.10.2001; Tagungsber. in AHF-Information 84 v. 23.11.2001); allein auf

wollten, waren selten, und auch rückblickend ist festzustellen, dass die »östliche« Dimension der preußischen Geschichte weithin ausgeklammert geblieben ist²² – oft sprach man von »Preußen«, wenn man in Wirklichkeit Brandenburg und Berlin meinte. Auch die vielbesuchte Ausstellung im Kutschstall am Neuen Markt in Potsdam mit dem Titel *Marksteine – Eine Entdeckungsreise durch Brandenburg-Preußen* repräsentierte fast ausschließlich die Geschichte Brandenburgs, nicht aber jenes Teils Preußens, von dem die Monarchie immerhin ihren Namen hat.²³

Das Preußenjahr hat seinen Blick wieder v.a. auf die Themen gerichtet, die mit Preußen schon immer verbunden wurden: Herrschafts- und Machtstreben, Militärwesen, staatliche Effizienz, politische und kulturelle Beziehungen, Aufklärung, Absolutismus. In vielen Bereichen wurden tiefere Einsichten erzielt und Kenntnisse im Einzelnen erweitert; in konzeptioneller Hinsicht war allerdings nicht sehr viel Neues zu erkennen (was ja vielleicht von einem Jubiläumsjahr auch nicht unbedingt erwartet werden darf). Dies gilt mit Einschränkungen auch für die populäre Jubiläumspresse, in der zwar die Fachhistoriker durchaus präsent waren, in der aber oft (nicht immer!) längst Bekanntes mit Anekdoten und Bildern versehen in Erinnerung gerufen und wo immer wieder alte Stereotype in modifizierter und in angepasster Form reproduziert wurden. Allenthalben war bzw. ist wieder von den sog. typischen preußischen Tugenden die Rede, die allerdings von Zeitungsartikel zu Zeitungsartikel ganz unterschiedlich bezeichnet wurden, so dass man aus deren Lektüre allenfalls auf das für den jeweiligen Autor typische Preußenbild schließen kann. Eine vergleichende Aufstellung aller Merkmale, die in letzter Zeit als »typisch preussisch« identifiziert worden sind, wäre nicht ohne Unterhaltungswert. Als positiven Beitrag zum Preußenjahr zu nennen ist die kritisch-ausgewogene *SPIEGEL*-Ausgabe vom 22. Januar 2001 mit dem Titel *300 Jahre Preußen. Das zwiespältige Erbe*, in welcher u.a. auch auf die »Verharmlosung Preußens« in neuerer Zeit hingewiesen wurde und in der der polnische Außenminister Wladyslaw Bartoszewski über »Polens schwierige Geschichte mit Preußen« berichtet hat.²⁴

Insgesamt wird deutlich, dass die neue Preußeneuphorie in hohem Maße auf die beiden genannten Regionen Berlin und Brandenburg konzentriert gewesen ist. Dies schlägt sich nicht zuletzt in der aktuellen Diskussion über die künftige Vergabe des Namens »Preußen« an diese beiden irgendwann einmal miteinander zu vereinigenden Bundesländer nieder. »Preußen« wäre, das sei hier angemerkt, eine historisch kaum angemessene Bezeichnung für Berlin-Brandenburg, denn Berlin und Brandenburg (das älter ist als Preußen) besitzen eine eigene mit ihren Namensbezeichnungen verbundene historische Identität. »Preußen« hingegen verweist historisch eindeutig auf das alte Kernland der Hohenzollernmonarchie im nordöstlichen Mitteleuropa, also auf das Preußenland, auf das spätere »Königliche« und »Herzogliche« Preußen bzw. auf West- und Ostpreußen.

Preußenkritische Presseartikel waren im Preußenjahr eher selten, und – dies steht damit in Zusammenhang – nur selten wurde der Blick auf die östlichen Dimensionen der preußischen Geschichte und auf die Geschichte der im Osten gelegenen Provinzen Preußens gerichtet.²⁵ Während der vergangenen Jubiläumsveranstaltungen, -tagungen und -ausstellungen wurden die Beziehungen anderer deutscher Länder zu Preußen thematisiert,²⁶ und die westeuropäischen Reaktionen auf die Königskrönung von 1701 und die allgemeinen politischen und kulturellen Beziehungen Preußens zu Frankreich, England oder zu den Niederlanden dargestellt. Sogar die nicht unmittelbar augenfälligen Beziehungen zwischen »Preußen und Lateinamerika«²⁷ oder zwischen »Japan und Preußen«²⁸ wurden als Themen respektabler wissenschaftlicher Tagungen gewählt. Hingegen war von Polen, das kaum 80 km entfernt von Berlin beginnt und dessen Staatsgebiet (nicht erst seit heute) zu über einem Drittel Gebiete bilden, die früher preußische Provinzen gewesen sind, eher am Rande die Rede, ebenso wie von der Krönungsstadt Königsberg in Ostpreußen, dem heutigen Kaliningrad.²⁹ So geriet manche an sich nahe liegende Thematik aus dem Blickfeld, während ab und zu eher fernliegende Gegenstände in den Mittelpunkt rückten. Auch wenn es für eine abschließende wissenschaftliche Bilanz des Preußenjahres noch zu früh ist, so dürfte die in dem vorliegenden Buch im Mittelpunkt stehende Fragestellung darin nur unzureichend vertreten sein.³⁰ Selbst die große Ausstellung im Berliner Schloss Charlottenburg *Preußen 1701 – Eine europäische Geschichte*, die Europa in ihrem Titel aufführte, klammerte ausgerechnet Polen fast vollständig aus, den europäischen Staat, mit dem Preußen am intensivsten verschränkt gewesen ist.³¹

der letztgenannten Tagung wurde ein beziehungsgesch. Referat gehalten v. Jacek Staszewski, Toruń; AHF Informationen 79 v. 08.12.2000, 58 v. 19.9.2001 u. 84 v. 23.11.2001.

23 Cf. Kittel, Manfred: Preußens Osten in der Zeitgeschichte. Mehr als nur eine landeshistorische Forschungslücke. In: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte 50 (2002), pp. 435-463, hier p. 436.

24 DER SPIEGEL, 4 v. 22.01.2001: »300 Jahre Preußen. Das zwiespältige Erbe«, hier p. 84; das Spiegel-Gespräch mit Władysław Bartoszewski p. 85.

25 Cf. den Artikel v. Hirsch, Helga: Die ewige preußische Gefahr. Das polnische Bild von Deutschland war lange von der Furcht vor Preußen geprägt. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 18.01.2001, Nr. 15.

26 Cf. die bereits 1999 gezeigte Landesausstellung v. Haus der Bayerischen Geschichte, zu welcher ein Kat. vorliegt: Erichsen, Johannes/Brockhoff, Evamaria (Hg.): Bayern & Preußen & Bayerns Preußen. Schlaglichter auf eine historische Beziehung. Augsburg: Haus der Bayer. Geschichte 1999 (Veröff. zur Bayer. Kultur u. Gesch. 41/99).

27 Tagung des Ibero-Amerik. Inst. Preußischer Kulturbesitz, Berlin: *Preußen und Lateinamerika im Spannungsfeld von Kommerz, Macht und Kultur* v. 30.11.-01.12.2001.

28 Symposion des Japan.-Dt. Zentrums (Berlin), der Dt.-Japan. Ges. (Potsdam), der Konrad-Adenauer-Stiftung (Potsdam) und des Dt. Inst. für Japanstudien (Tokyo), Berlin: *Japan und Preußen* v. 06.-08.09.2000.

29 Cf. das vom Dt. Polen.-Inst. u. der Evang. Akad. zu Berlin veranstaltete Podiumsgespräch *Preußen zwischen Deutschland und Polen. Gegenwart und Vergangenheit*, Berlin v. 02.10.2001. Auch in der v. Dt. Kulturforum östl. Europa (Potsdam), der Robert Bosch Stiftung (Stuttgart) u. der Stadt Potsdam durchgeführten Veranstaltungsreihe mit Vorträgen, Konzerten und Lesungen *Preußens vergessene Hälfte. Ostpreußen – Renaissance einer Kulturregion* v. 18.-21.10.2001, war von den preuß.-pol. Beziehungen die Rede.

30 Hinzuweisen ist noch auf den Beitr. v. Baumgart 2002, der v.a. die dipl. Verhandlungen im unmittelbaren zeitlichen Umfeld von 1701 behandelt; ferner Kunisch 2002.

31 Dt. Hist. Museum/ Stiftung Preuß. Schlösser u. Gärten Berlin-Brandenburg 2001. Bd. 1: Katalog. Polen wird lediglich durch die drei p. 162 und

All dies ist angesichts der Bedeutung Polens für die Geschichte Preußens und mehr noch angesichts der Folgen der preußischen Politik für Polen nicht nur historisch unangemessen, sondern auch politisch fragwürdig und irreführend. Polen ist immerhin das nächste Land, das der Europäischen Union beitreten wird, und aus polnischer Sicht gehört die Geschichte Preußens zu den wichtigsten Seiten der Geschichte Europas.³² Das Preußenjahr hat nicht nur die Bedeutung Preußens für die Geschichte Polens und umgekehrt weitgehend verschwiegen, sondern – was vielleicht noch schwerwiegender ist – unterschlagen wurde Polens Anteil an der Aufrichtung Europas und daran, dass heute auch und gerade in Berlin-Brandenburg in ganz anderer Weise über Preußen gesprochen werden kann als vor 1989. Hinsichtlich der Berücksichtigung Polens fällt die letztgenannte Preußen-Ausstellung noch hinter die 1981 von der *Berliner Festspiele GmbH* gezeigte Ausstellung *Preußen – Versuch einer Bilanz*³³ zurück. Übrigens wurden die hier aufgezählten (und noch andere) Aspekte auch in der aktuellen polnischen Presse kritisch registriert.³⁴

Die weitreichende Ausblendung der polnischen Dimension gerade aus dem deutschen Preußenbild ist keineswegs neu, während etwa das historische Habsburgerreich in der Historiografie und auch im allgemeinen Geschichtsverständnis³⁵ längst die notwendigen übernationalen Facetten und ein multinationales Image erhalten hat, das sich der »geschehenen« Geschichte annähert. Das Bewusstsein, dass auch Preußen ein Vielvölkerstaat gewesen ist, in dessen östlichen Provinzen außer den Deutschen u.a. auch Polen, Tschechen, Litauer und Sorben wohnten, ist noch nicht besonders ausgeprägt.

Das vom Preußenjahr vermittelte Geschichtsbild kann m.E. in vieler Hinsicht als ästhetisiert, identitätsstiftend für deutsche Rezipienten und die ostmitteleuropäischen Bezüge herabspielend bezeichnet werden. Die Tagung des *Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa* über *Preußen und Ostmitteleuropa* und die Publikation *Preußen in Ostmitteleuropa* greifen diese Bezüge auf, ohne deren Kenntnis die preußische Geschichte ebenso unverständlich ist wie die Geschichte Polens, denn der Staat Preußen ist nicht nur ein Phänomen oder eine Grundtatsache der deutschen, sondern auch der polnischen Vergangenheit, das historische Preußenland ist integraler Teil der deutschen genauso wie der polnischen Geschichte, und spätestens seit sich ab dem Ende des 18. Jahrhunderts große polnische Gebiete unter preußischer Herrschaft befanden, wird die Geschichte des *Staates* Preußen auch unlösbarer Bestandteil der polnischen Nationalgeschichte.³⁶ Dabei ist die Ergänzung eines nach wie vor unvollständigen Geschichtsverständnisses durch gezieltes historisches Erinnern ein Hauptanliegen, das dem anscheinend »gezielten Vergessen« entgegen gestellt werden soll.

»Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte«

Der Terminus »Preußen« bezeichnet mehr als die Politik einer europäischen Macht und mehr als die faktische Zugehörigkeit und politische Prägung gewisser Regionen, er steht auch für Geschichtsbilder und Assoziationen und ist zentraler Begriff des deutschen wie des polnischen *Geschichtsverständnisses*.

In diesem Kontext lautet der Untertitel des Buches *Preußen in Ostmitteleuropa: Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte*. Er verweist auf das Verhältnis zwischen der Vergangenheit und deren Interpretation zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Es soll in den folgenden Beiträgen um die *historische und kulturelle Verschränkung* Preußens mit Ostmitteleuropa gehen und zugleich um die *Interpretation* dieser Verschränkung, um die Interpretation der Präsenz Preußens in Polen und Polens in Preußen durch die Geschichtswissenschaften, und auch um die Frage, was von Preußen im heutigen Ostmitteleuropa in kultureller und mentaler Hinsicht bis heute geblieben ist.

Bei der angestrebten interdisziplinären Darstellungsform handelt es sich weniger um eine vergleichende Landesgeschichte als um eine transnationale Verflechtungs- oder Beziehungsgeschichte, wie sie jüngst Jürgen Kocka beschrieben hat,³⁷ um eine (Kultur-)Geschichtsschreibung, bei der es weniger um Ähnlichkeiten und Unterschiede, als um Zusammenhänge, gegenseitige Berührungen, Beeinflussung und Verflechtung, auch um gegenseitige Konstituierung, Zusammenstöße und Spannungen geht. Dabei ist neben dem historiografischen und kulturellen Reflex Preußens in Polen auch die seit einiger Zeit in Gang gekommene einst sowjetische, jetzt russische Rezeption (Ost-)Preußens bzw. Königsbergs zu berücksichtigen.

p. 164 vorgestellten Exponate repräsentiert.

32 Salmonowicz 1987, p. 8.

33 Auch in der Ausstellung *Preußen – Versuch einer Bilanz*, die in einer fünfbandigen Begleitpubl. dokumentiert ist, war Polen unterrepräsentiert, jedoch immerhin durch einen eigenen Ausstellungsraum (Raum 29) und einige Aufsätze in den Begleitbänden vertreten; cf. den Beitr. v. Ranke, Winfried: *Preußen in Polen*. In: Korff, Gottfried (Hg.): *Ausstellungsführer. Preußen – Versuch einer Bilanz. Eine Ausstellung der Berliner Festspiele GmbH*. Kat. in 5 Bden. Bd. 1. Reinbeck: Rowohlt 1981, pp. 552-555; ferner Klaus Zernack: *Das Preußenproblem in der Geschichte Polens*, u. Wippermann, Wolfgang: *Ordensstaat, Hohenzollernmonarchie und »Drittes Reich«*. *Zur Entwicklung und Kritik einer Ideologie des Preußentums*, beide Beitr. in Schlenke, Manfred (Hg.): *Preußen. Beiträge zu einer politischen Kultur. Preußen – Versuch einer Bilanz. Eine Ausstellung der Berliner Festspiele GmbH*. Kat. in 5 Bden. Bd. 2. Reinbeck: Rowohlt 1981, pp. 322-334 und pp. 335-349.

34 Cf. z.B. den Artikel v. Kuligowska, Farida: *Junkra cień. Wielka pompa na Rok Prus [Der Schatten der Junker. Großer Pomp im Preußenjahr]*. In: *Tygodnik Polityka* Nr. 4 (Januar 2001), Text im Internet unter: Polityka.onet.pl.

35 Cf. Weber, Matthias: *Habsburgermonarchie und Neuere Geschichte Österreichs [Literaturbericht]*. In: *Geschichte in Wissenschaft u. Unterricht* 53 (2002), pp. 752-769.

36 Cf. Salomonowicz 2002, p. 7.

37 Kocka 2000, hier p. 174.

38 Gause, Fritz: *Königsberg in Preußen. Die Geschichte einer europäischen Stadt*. München: Gräfe u. Unzer 1968, p. 234; Hackmann, Jörg: *Königsberg in der deutschen Geschichtswissenschaft*. In: *Nordost-Archiv N.F.* 3 (1994), pp. 469-493, hier p. 473.

39 Cf. Hoppe, Bert: *Hering satt. Endlich wird nach dem Ende Königsbergs auch einmal der Anfang Kaliningrads erzählt*. In: *Berliner Zeitung* v. 19./20.10.2000.

40 Zur Diskussion u. zum Schicksal des Königsberger Stadtschlusses cf. Hoppe, Bert: *Auf den Trümmern von Königsberg 1946-1970*. München: Oldenbourg 2000 (Schriftenr. d. Vierteljahresh. für Zeitgesch. Beih. 80), pp. 127-147, hier p. 140.

In der sowjetischen Geschichtsforschung (also vor 1991) war die Geschichte des nördlichen Ostpreußen vor 1945 bekanntlich ein verbotenes, weitgehend ausgeblendetes Thema. Unberührt von den aus der Vergangenheit überkommenen materiellen und ideellen Werten war bei der Übernahme des Landes ein Schlussstrich gezogen und der Neubeginn aus dem Nichts proklamiert worden. Ebenso ist umgekehrt die Geschichte Kaliningrads nach 1945 außerhalb des deutschen Horizonts geblieben. Fritz Gause (1893-1973) formulierte im Nachwort seines 1968 erschienenen Buches *Königsberg. Die Geschichte einer europäischen Stadt*, was über Jahrzehnte den Gedankenhorizont einer ganzen Generation widerspiegelte: »Was mit Kaliningrad geschieht, ist Sache der UdSSR. Die siebenhundertjährige Geschichte Königsbergs ist mit den Königsbergern emigriert [...]«.38 So blieb das nördliche Ostpreußen über Jahrzehnte für die Russen ein Land ohne Geschichte und für die Deutschen ein Land ohne Gegenwart.39

Heute ist das Augenmerk auch darauf zu richten, was die sowjetische Entborussifizierung Königsbergs überdauert hat, die mit der Sprengung des in den Augen der kommunistischen Partei »faschistischen« königlichen Schlosses40 im Jahr 1965 einen Abschluss gefunden hat. Es ist die Frage nach der Funktion der heute noch existierenden preußischen Überreste in Kaliningrad zu stellen, und damit die Frage, wie sich auf preußischem Boden ein sowjetisches Regionalbewusstsein in einer hauptsächlich aus Zentralrussland stammenden Bevölkerung entwickeln konnte.41

Nachdem die 1946 verhängte totale Informationssperre über das militärische Sperrgebiet »*Kaliningradskaja oblast'*« 1990 und 1991 aufgehoben worden war, werden solche Fragestellungen nun im Kontext einer Regionalgeschichte Ostpreußens wieder verstärkt untersucht und diskutiert. Vieles deutet auf eine Wiederentdeckung der Geschichte des Preußenlandes42 und auf ein Aufleben Königsbergs im Bewusstsein der Bewohner von Kaliningrad hin. Die im Regionalmuseum in Kaliningrad gezeigte Ostpreußenausstellung43 oder die in Foyer und Lesesaal des Staatsarchivs des Kaliningrader Gebiets gezeigten Fotos und Ölgemälde zur Geschichte Ostpreußens und Königsbergs44 sind nur zwei Beispiele für die interessierte Aufmerksamkeit gegenüber der Geschichte. Das historische Interesse hat im Jahr 1996 durch die Herausgabe eines von Kaliningrader Wissenschaftlern verfassten Gemeinschaftswerks mit dem Titel *Ostpreußen. Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges*45, einen wesentlichen Impuls erhalten. Bei diesem Buch handelt es sich um den ersten bedeutenden Beitrag zur allgemeinen Geschichte des Preußenlandes von russischer Seite.46

Die Untersuchung des Verhältnisses der preußischen Vergangenheit zur langfristigen Rezeption Preußens ist ein durchaus komplexes Problem, das eine differenzierte Herangehensweise erfordert, zumal sich Geschichtsbilder selten linear entwickeln. Gerade preußische Staatstraditionen waren ideologisch keineswegs ausschließlich auf eine »deutsche« oder eine »germanische« Kontinuität gebaut. Der neu gekrönte preußische König berief sich im Jahr 1701 für die historische Legitimierung der Standeserhebung keineswegs auf einen Urgermanenmythos oder auf ein Indigenatsrecht, nicht einmal auf den christlichen Deutschen Orden, der einst heldenhaft mit Kreuz und Schwert das Land erobert hatte, sondern gefiel sich besser als Nachfahre des erwähnten heidnischen Prußenkönigs Waidewuth; ganz ähnlich berief sich drei Jahrzehnte später der preußische König bei seinem Überfall auf Schlesien, sehr zum Verdross späterer preußischer Historiker, auf den gleichfalls sagenhaften polnischen König Piastus und knüpfte an die mittelalterliche polnische Königstradition an, indem er sich als »Neuer Piastus« bezeichnen ließ.47 Man darf sich durch solche propagandistischen Kontinuitätsbildungen nicht in die Irre führen lassen – Friedrich II. von Preußen war alles andere als ein Freund der Polen.48

Im Falle der Krönung von 1701 schien für die polnische Adelsrepublik gerade der Rekurs auf das alte prußische Königtum des fabelhaften Waidewuth in den Verlautbarungen des Berliner Hofes als bedrohlich, denn die Herrschaft dieses Prußenkönigs sollte sich einst auch über das Gebiet des im Jahr 1701 zu Polen gehörenden königlichen Preußen erstreckt haben. Dies wurde in den zeitgenössischen preußischen Schriften, mehr noch aber in zeitgenössischen polnischen Deduktionen durchaus wahrgenommen, und von polnischer Seite wurde der Waidewuth-Mythos deshalb in deutlicher Form zurückgewiesen.49

Längst bezeichnet der Begriff »Preußen« in Polen kein pauschales Feindbild mehr. Preußen wird als historische Größe mittlerweile sehr differenziert beurteilt, und es existiert in Polen kein einheitliches Geschichtsbild mehr, das sich auf den Nenner bringen ließe: »Was gut für Preußen war, war schlecht für Polen«, oder gar auf den dem Preußenhistoriker Gustav Adolf Stenzel (1792-1854) zugeschriebenen Grundsatz: »*Vita mea – mors tua*«.50 Dennoch sollte man

41 Cf. die an der Univ. Frankfurt/Oder im Entstehen begriffene Diss. v. Brodersen, Per: *Am weitesten im Westen. Das nördliche Ostpreußen im Bewußtsein seiner russischen Bewohner*; Frohbart, Volker: *Das Königsberger Gebiet in der Politik der Sowjetunion 1945-1990. Mit einer analytischen Betrachtung des Kaliningrader Gebiets in der Politik Russlands 1991-2000*. Berlin: Berlin-Verl. Spitz 2001, p. 12; Iwanow, Jurij Nokolawewitsch: *Brücken von Kaliningrad nach Königsberg*. In: *Jb. für ostdt. Volkskunde* 34 (1991), pp. 1-10.

42 Dazu ausführlich Matthes, Eckhard: *Verbotene Erinnerung. Die Wiederentdeckung der ostpreußischen Geschichte und regionales Bewußtsein im Gebiet Kaliningrad*. In: *Osteuropa. Zeitschr. f. Gegenwartsfragen des Ostens* 11/12 (2001), pp. 1350-1390.

43 Cf. Garleff, Michael et al.: *Von Danzig bis Memel. Aspekte einer Kulturlandschaft an der Ostsee*. In: *Berichte u. Forschungen. Jb. des Bundesinst. f. ostdt. Kultur u. Geschichte* 3 (1995), p. 230.

44 Enzberg, Horst-Dieter Frh. v.: *Zugänge zur Geschichte Ostpreußens in Deutschland, Polen und Rußland*. In: *Dt. Studien* 35, H. 137 (1998), pp. 21-45, hier p. 33.

45 Komitee f. Archivangelegenheiten der Gebietsverwaltung Kaliningrad, Staatl. Gebietsarchiv Kaliningrad, Staatl. Univ. Kaliningrad unter Leitung v. V.S. Isupov u. G.V. Kretinin (Hg.): *Vostočnaja Prussija. S drevnejšich vreměn do konca vtoroj mirovoj vojny. Istoričeskie očerski. Dokumenty. Materialy* [Ostpreußen. Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges]. Kaliningrad: Kaliningradskoje kniznoe izdat 1996.

46 Rez. des Buches *Vostočnaja Prussija* v. Peter Wörster. In: *Dt. Studien* 131/132 (1996), p. 415.

47 Neugebauer, Wolfgang: *Das historische Argument um 1701. Politik und Geschichtspolitik*. In: *Kunisch* 2002, pp. 27-48, hier p. 35; Bahlicke, Joachim: *Deutsche Kultur mit polnischen Traditionen*. In: *Weber* 2002, p. 103.

48 Cf. Salmonowicz, Stanisław: *Friedrich der Große und Polen*. In: *Acta Poloniae Historica* 46 (1982), pp. 73-95.

49 Schieder 1962, pp. 196-200 u. p. 292; dazu wiederholt in diesem Buch, cf. Anm. 9.

50 Feldman, József: *Polen und Preußen. Versuch einer Synthese*. In: *Dralle* 1983, pp. 45-60, hier p. 49 [Erstdruck 1899-1946 in: *Przegląd Współczesny* 8 (1924), pp. 109-122].

sich auch vor Augen halten, dass das mit Hilfe des Zarenreichs auf Kosten Polens gewachsene Preußen aus bekannten Gründen in Polen nach wie vor nicht dieselbe Begeisterung auslösen kann, wie in Deutschland.

Adam Krzemiński hat sich kürzlich in einem in der *Polityka* anlässlich des deutschen Preußenjahrs abgedruckten Essay vor großem Publikum eingehend über die kulturelle und historische Bedeutung der preußischen Geschichte und der Geschichte der ehemals preußischen Provinzen für Polen geäußert. Krzemiński hat seinen Blick dabei nicht nur auf die gemeinsame Geschichte und deren Aktualität gerichtet, sondern auch auf die Rezeption dieser Geschichte und – neben der konstruktiven Befassung mit der preußischen Geschichte – auch manche Defizite in Polen festgestellt, denn in vielen polnischen Museen werde bspw. noch immer der Eindruck erweckt, Bolesław Bierut sei »ein Enkel von Bolesław Schiefmund« gewesen. Je intensiver sich Polen mit der Geschichte seiner ehemals preußischen Provinzen befasse, desto stärker müsse man sich von alten Stereotypen verabschieden, und die Polen müssten erkennen: »Das Preußen von heute, das sind wir«.⁵¹

In solchen Kontexten geht es in den folgenden Ausarbeitungen nicht nur um die Verschränkung deutscher und polnischer Geschichte, sondern gerade auch um das, was sich in der Historiografie, aber auch in der kollektiven Erinnerung der Menschen niedergeschlagen und verfestigt hat. Die Tagung des Bundesinstituts wandte sich also dem kulturellen Langzeitgedächtnis auch im Sinne einer Untersuchung des Erinnerns an ›Orte‹ zu sowie der Untersuchung von ›Orten‹ als Subjekten der Erinnerung, wobei sich die Verarbeitung der Erinnerung anhand geografischer oder kulturhistorischer Orte keineswegs nur in der Geschichtsschreibung, sondern auch in der Literatur, in der Architektur und in der Kunst manifestiert. Diese Herangehensweise wird durch die Dichotomie »Geschehensgeschichte« und »Verstehensgeschichte«⁵² im Untertitel des Buches sowie durch eine entsprechende Einteilung des Buches in zwei Teile ausgedrückt.

Gegenspieler des Erinnerns ist das Vergessen,⁵³ und im sozialen Gedächtnis kann Vergessen ebenso aktiv und gezielt erfolgen wie Erinnern – beide haben im Dienst der gesellschaftlichen Kohäsion ihre Funktion. Vielleicht sollte künftig auch über die Hintergründe der anhaltenden historiografischen Teilamnesie – Stichwort: Ausblendung Polens – diskutiert werden, unter welcher die preußische Geschichtsschreibung in Deutschland leidet. Sicher ist es nicht nur eine Folge der Asymmetrie der wechselseitigen Wahrnehmung der jeweiligen Geschichte (und Gegenwart!) infolge der Sprachbarriere. Vielmehr scheint es, dass in Deutschland noch aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überkommene borussische historiografische Traditionen mit ihrer Berliner Perspektive und ihrer Betonung der preußischen Staatsraison wirksam sind, und dass auch die Wiederaufnahme älterer Forschungstraditionen für ein Fortleben des Preußenmythos' sorgt. So ist nicht nur die Rezeption der polnischen Sichtweise auf die Geschichte ein Anliegen dieses Bandes, sondern, in bescheidenem Umfang, auch die Erweiterung des methodischen Instrumentariums der Historiografie.

Das östliche und das westliche Preußenland

»Preußens vergessene Hälfte«⁵⁴ war das Motto einer großen Kulturveranstaltung, die im Jahr 2001 in Potsdam stattgefunden hat. Mit der vergessenen Hälfte waren die preußischen Ostprovinzen und war besonders Ostpreußen gemeint, also diejenigen Teile der preußischen Monarchie, deren Geschichte strukturell Ostmitteleuropa zugerechnet werden können, die heute zu Polen bzw. zu Russland (und Litauen) gehören und die auch im Folgenden im Mittelpunkt stehen werden.

Die besprochene Publikation befasst sich zwar mit Geschichte und Rezeption der Gesamtmonarchie, konkretisiert jedoch einzelne Fragestellungen auf dem Territorium, das seit Januar 1773 vom preußischen König als »Ost-Preußen«⁵⁵ bezeichnet wurde. Wenn sich die Tagung regional auf das Preußenland und besonders auf das Gebiet des historischen Ostpreußens konzentriert, so ist dies keineswegs nur ein Tribut an die Königsberger Krönung. Dieses Territorium kann vielmehr aus gutem Grund auch stellvertretend für den Gesamtstaat Brandenburg-Preußen in den Mittelpunkt gestellt werden, nicht nur weil die in Königsberg vollzogene Krönung ohne Zweifel den Beginn der preußischen Monarchie und deren unverzichtbare Voraussetzung darstellt, weil das Preußenland und das spätere Ostpreußen eine Machtbasis des Gesamtstaates war, und weil der Landesname zum Namen für das Ganze wurde.

51 Krzemiński, Adam: »Prusy to my« [»Preußen, das sind wir«]. In: Tygodnik Polityka 9 (März 2002) sowie in: Polityka.onet.pl.; am Schluss die Bemerkung: »nie ma się czego bać, w końcu dzisiaj Prusy to my« [»Man sollte sich nicht mehr fürchten, das Preußen von heute sind schließlich wir«].

52 Die Formulierung »Geschehensgeschichte« und »Verstehensgeschichte« knüpft an ein Wortspiel, das Peter Moraw in anderem Zshg. verwendet hat, an; cf. Moraw, Peter: Zur staatlich-organisatorischen Integration des Reiches im Mittelalter. In: Brauner, Wilhelm (Hg.): Staatliche Vereinigung: Fördernde und hemmende Elemente in der deutschen Geschichte (Beih. zu *Der Staat* 12). Berlin: Duncker & Humblot 1998, pp. 7-28, hier p. 8.

53 Cf. die grundsätzlichen Ausführungen v. Burke, Peter: Geschichte als soziales Gedächtnis. In: Assmann, Aleida/ Harth, Dietrich: Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt/M.: Fischer 1991, pp. 289-304.

54 Cf. Anm. 28.

55 Cf. Salmonowicz, Stanisław: Problem prowincji Prusy Zachodnie (1815-1918) [Das Problem Provinz Westpreußen 1815-1918]. In: Wierzbowski, Szczepan (Red.): Toruń i Pomorze pod władzą pruską. Materiały konferencji z 10-11 grudnia 1993 r. w Toruniu. Toruń: Towarzystwo Naukowe w Toruniu 1995, pp. 37-50, hier p. 37; Boockmann, Hartmut: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Preußen. Berlin: Siedler 1992, p. 350.

56 Cf. Salewski 1991, p. 220-231.

57 Cf. z.B. Janiszewska-Mincer, Barbara/ Mincer, Franciszek: Rzeczpospolita Polska a Prusy Książęce w latach 1598-1621. Sprawa sukcesji brandenburskiej [Die Adelsrepublik Polen und das Herzogtum Preußen in den Jahren 1598-1621. Zur Frage der brandenburgischen Sukzession]. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1988 (Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie 94).

58 Cf. Boockmann, Hartmut: Eichenborff und die Marienburg. In: Aurora 49 (1989), pp. 111-133, hier p. 117.

59 Reif, Heinz: Die Junker. In: François, Etienne/ Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte 1. München: Beck 2001, p. 520.

60 Cf. Salewski 1991, p. 226.

61 Als Bsp. seien zit. Kurth, Karl O.: Götz von Selle. In: Memoriam. In: Jb.

Das Herzogtum Preußen bzw. Ostpreußen hatte im preußischen Gesamtstaat *de facto* eine hervorgehobene Stellung inne, so dass sich auf dieses Gebiet auch gesamtpreußische Stereotype und Geschichtsurteile in besonderer Weise beziehen: Wo manifestiert sich der sog. deutsche »Drang nach Osten« mehr als im Deutschordensland und im Bild des schwertschwingenden Kreuzritters? Wo zeigt sich die lange Zeit glorifizierte »Kulturträgerfunktion« der Deutschen stärker als in Ostpreußen, das in der deutschen Historiografie und Literatur einerseits jahrzehntelang als Bollwerk gegen den barbarischen Osten und andererseits als deutsche Kulturprovinz⁵⁶ des Immanuel Kant gefeiert wurde, während man manch andere Aspekte der Landesgeschichte – etwa in der frühen Neuzeit fortbestehende Bindungen an Polen⁵⁷ – darüber leicht aus den Augen verlor; und umgekehrt: Wo manifestierten sich nationalpolnische Geschichtsmymen stärker als in Grunwald/Tannenberg, dem Ort des Triumphes über den Deutschen Orden, und in den dort verwirklichten Denkmalskonzeptionen? – Ich verkürze hier ein wenig, um die Problematik auf den Punkt zu bringen. Die Hohenzollern selbst kultivierten ihre Ostprovinzen und vergaßen darüber immer mehr ihre südwestdeutschen Wurzeln, und es steht im Grunde in dieser Kontinuität, wenn Theodor von Schön (1774-1856), seit 1824 Oberpräsident der vereinigten Preußischen Provinz, darauf beharrte, dass das alte Preußen nicht ein Nebenland der Monarchie sei, sondern deren Zentrum, und auch eine entsprechende Politik verfolgte.⁵⁸

Ostpreußen ist in der Neuzeit zum Synonym für eine bestimmte gesellschaftliche und geistige Struktur Deutschlands geworden, die »verunglückte Bauernbefreiung«, die östlichen Provinzen mit ihren sprichwörtlichen Junkern, die als Träger des preußischen Militarismus als verantwortlich für den Ersten Weltkrieg typisiert wurden,⁵⁹ wurden vielfach als konstitutiv für den Erhalt des Systems Preußen und als Ausgangspunkt für eine Verpreußung des gesamten Staates gesehen.⁶⁰

Wie die Konzeption des von 1951 bis 1995 erschienenen *Jahrbuchs der Albertus Universität zu Königsberg* zeigt, und wie aus zahlreichen dort publizierten Einzelbeiträgen spricht, fühlten sich die geflohenen und vertriebenen Historiker aus Ostpreußen auch in der Bundesrepublik Deutschland viel stärker als etwa Wissenschaftler aus Schlesien oder Pommern dem »Erbe« und dem »Auftrag« des *Gesamtstaates* Preußen verbunden.⁶¹ Dies schlägt sich in den Aktivitäten der *Ostpreußischen Landsmannschaft* bis in die Gegenwart nieder, und es ist wohl auch auf ein gesamtpreussisches Traditionsbewusstsein zurückzuführen, dass die Internet-Präsentation der *Landsmannschaft* noch sehr stark einem älteren politisierten Geschichtsverständnis verpflichtet ist. Es ist schon bemerkenswert, dass sich die im Jahr 2000 gebildete Jugendorganisation der Landsmannschaft *Bund junges Ostpreußen* (BJO) in ihrer Geschäftsordnung bis heute für »die nationale und staatliche Einheit Deutschlands unter Einschluß Ostpreußens«⁶² einsetzt. Auch dies gehört zur »Verstehensgeschichte« Preußens.

Neben Ostpreußen gibt es aber auch noch »das andere Preußen«⁶³, das westliche, das als »Preußen Königlichen Anteils« bis 1772 zum polnischen Staat gehörte und anschließend als »Westpreußen« den größten Teil des preußischen Teilungsgewinns des Jahres 1772 ausmachte. Die beiden Preußen wurden, trotz ihrer unterschiedlichen staatlichen Zugehörigkeiten während der frühen Neuzeit oft als Gesamtheit stilisiert. Theodor Schieder (1908-1984) etwa betonte noch mit Nachdruck eine geistige »Einheit der beiden Teile Altpreußens«⁶⁴, die sich bspw. in dem gemeinsamen Bewusstsein der Unabhängigkeit vom Heiligen Römischen Reich ausgedrückt habe.

Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass das königliche Preußen infolge seiner Zugehörigkeit zu Polen eine gänzlich andere staatliche Entwicklung durchgemacht hat als das herzogliche Preußen und sich durch seine spezifische Struktur der Bevölkerung, der Wirtschaft und der ständisch-staatsrechtlichen Verfassung auch deutlich von den groß- und kleinpolnischen Territorien unterschied.⁶⁵ Eine stark politisierte Historiografie über das westliche Preußenland hatte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in hohem Maß in den Dienst des politischen Revisionismus gegen die Versailler Staatenordnung gestellt. Die Geschichtsschreibung war weitgehend auf das Paradigma der Selbstbehauptung des »Deutschtums im Osten« fixiert gewesen, eine moderne Interpretation der Geschichte des westlichen Preußenlandes auf dieser (einzig vorhandenen) Grundlage konnte nicht gelingen.⁶⁶ Die Geschichte Westpreußens nach 1772 wurde v.a. unter dem Aspekt der »kulturellen Hebung des Landes« durch den »großen Hohenzollernherrscher« glorifiziert, wobei umgekehrt ein negativer Blick auf den »in Auflösung begriffenen« polnischen Staat geworfen wurde. Tatsächlich hatte Brandenburg im königlichen Preußen – zumal an der Wende von 17. zum 18. Jahrhundert – keineswegs die

d. Albertus Univ. zu Königsberg/Pr. 8 (1958), pp. 5-34, hier p. 26f.; Burneleit, Heinz: Preußen – Erbe und Auftrag. In: Jb. d. Albertus Univ. zu Königsberg/Pr. 13 (1963), pp. 183-236, hier p. 215.

62 Cf. die Geschäftsordnung des BJO in: <http://www.ostpreussen-info.de/bjo/gordnung.htm>.

63 Cf. Friedrich 1999.

64 Schieder 1962, p. 192

65 Cf. Bömelburg, Hans-Günther: Zwischen polnischer Ständegesellschaft und preußischem Obrigkeitstaat. Vom Königlichen Preußen zu Westpreußen (1756-1806). München: Oldenbourg 1995 (Schriften des Bundesinst. f. ostdt. Kultur u. Gesch. 5), hier bes. die einleitenden Kap. u. die Beitr. v. Kazimierz Wajda: *Prusy Zachodnie pod rządami pruskimi (1815-1919)* [Westpreußen unter preußischer Herrschaft (1815-1919)], v. Wierzchosławski, Szczepan: *Spółeczenstwo Prus Zachodnich wobec administracji pruskiej (1815-1914)* [Die Gesellschaft Westpreußens unter der preußischen Verwaltung]. In: Ders. 1995, pp. 51-62 u. pp. 63-76; Salmonowicz, Stanisław: *Prusy Królewskie i Prusy Książęce jako terytoria współżycia dwóch kultur (XVI-XVII)* [Das Königliche und das Herzogliche Preußen als Territorien des Zusammenlebens von zwei Kulturen (16.-17. Jh.)]. In: *Kwartalnik Historii Nauki i Techniki* 27/2 (1982), pp. 337-365.

66 Müller, Michael G.: *Zweite Reformation und städtische Autonomie im Königlichen Preußen. Danzig, Elbing und Thorn in der Epoche der Konfessionalisierung (1557-1660)*. Berlin: Akademie Verl. 1997 (Publ. der Hist. Komm. zu Berlin), pp. 9-35 über die Historiografie, bes. p. 9f.

67 Cf. den Beitr. v. Włodarski: *Losy polityczne (1626-1772)* [Das politische Geschick]. In: Groth, Andrzej (Red.): *Historia Elbląga. Tom II, część 2 (1626-1772)*. Gdańsk: Marpr. 1997, pp. 5-65, bes. pp. 56-62; Gierszewski, Stanisław: *Elbląg. Przeszłość i teraźniejszość* [Elbing. Vergangenheit und Gegenwart]. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie 1978, p. 148f. Gierszewski verweist hier auf eine im Jahr 1700 gedr. Schrift mit dem Titel: *Informacja krótka, że najjaśniejszego elektora brandenburskiego żołnierzowi, intromisij miasta Elbląg Roku 1698 zabronić nie mogło* [Kurze Information, warum der Stadtrat dem hochwürdigen brandenburgischen Kurfürsten im Jahr 1698 nicht verbieten konnte, in die Stadt zu kommen] (Wojewodschaftsarchiv Danzig, III, 255, Nr. 1427). Aus der Druckschrift geht hervor, dass die Handwerksghilden von Elbing in alten Briefen gegenüber dem poln.

Attraktivität, wie sie in der älteren Historiografie konstruiert wurde, und gerade unter den Bewohnern der Städte Danzig, Thorn oder Elbing spielte das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu Polen sowie die Treueverpflichtung gegenüber dem polnischen König, der als Lehensherr die altpreußischen ständischen Privilegien zu garantieren hatte, eine wichtige Rolle – in Elbing war dies während des »Elbinger Territorialstreites« unmittelbar vor der Krönung deutlich zu Tage getreten.⁶⁷

Die konzeptionelle Rückständigkeit der landesgeschichtlichen Historiografie über das westliche Preußenland war mit ein Grund dafür, dass Westpreußen nach 1945 in der deutschen Historiografie noch stärker in Vergessenheit geraten ist als Ostpreußen. Die Neuaufnahme der Historiografie über das königliche Preußen bzw. Westpreußen hat erst in neuerer Zeit begonnen.⁶⁸

Ebenso wie für Bismarck die »Lebenslinie« Preußens von Berlin nach Königsberg führte, verlief – mit Stanisław Salmonowicz – die »Existenzlinie«⁶⁹ des polnischen Staates über Krakau und Warschau nach Thorn und Danzig. Das alte Ordensland war in polnischen Augen mehr als der Schlüssel zur Ostsee, auf dessen Besitz die polnische Nation eine Art natürlichen Rechtsanspruch geltend machte. Hier stießen vielmehr die Interessen zweier Staaten existenziell zusammen. Die Frage nach der Deutung Preußens und dem von der Großmacht Preußen zurück gebliebenen Geschichtsbild kann sicher mit guten Argumenten auf das Preußenland fokussiert werden.

Die hier vorgelegte Publikation möchte durch Thematisierung der ostmitteleuropäischen Bezüge in der Vergangenheit beider Preußen, durch Analyse des früheren Geschichtsverständnisses und durch neue Deutungen der Geschichte Preußens in Ostmitteleuropa zur Vervollständigung des historischen Begriffs »Preußen« beitragen.



König Treue geschworen hätten u. diesen Treueeid auch halten und sich gegen den brandenburgischen Kurfürsten verteidigen wollten. Die Gildevorsteher hätten dies öffentl. in der Stadt verkündet u. die Bürger keinerlei Zweifel daran gelassen, dass sie gegen den Brandenburger Kurfürsten notfalls Widerstand leisten wollten; ferner die zeitl. weit ausgreifende Studie v. Schwenke, Elisabeth: Der Elbinger Territorialstreit. In: Elbinger Jb. 11 (1933), pp. 1-120, hier pp. 27-32.

68 Cf. außer den in diesem Beitr. zit. Monographien v. Hans-Jürgen Bömelburg, Karin Friedrich, Jörg Hackmann und Michael G. Müller auch Neugebauer, Wolfgang: Politischer Wandel im Osten. Ost- und Westpreußen von den alten Ständen zum Konstitutionalismus. Stuttgart: Steiner 1992 (Quellen u. Stud. zur Gesch. des östl. Europa 36).

69 Salmonowicz 1987, p. 8.

Prof. Dr. Matthias Weber, geb. 1961 in Ludwigsburg; Studium der Germanistik und Geschichte in Stuttgart; 1985 Staatsexamen; 1989 Promotion in Geschichte. Seit 1990 wiss. Mitarbeiter im *Bundesinst. für Kultur u. Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*. 1996 Habil. für *Neuere Geschichte und Deutsche Landesgeschichte* an der Univ. Oldenburg. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte der Frühen Neuzeit,

Geschichte Schlesiens, Donaumonarchie, deutsche Landesgeschichte.

Kontakt: mweber@uni-oldenburg.de

